

# Lippische Mitteilungen

*aus Geschichte und Landeskunde*

84. Band  
2015

Verlag für Regionalgeschichte  
Bielefeld 2015



## **„Vom Arminsmal steht der Unterbau bis auf wenig Steine fertig ...“**

***Die Künstlerfreundschaft zwischen dem Architekten  
Ernst von Bandel und dem Maler Georg Heinrich Crola im Lichte  
zweier neu entdeckter Briefe***

*von Iulia Capros*

Im Autographenbestand der Lippischen Landesbibliothek befinden sich zwei Briefe Ernst von Bandels, des Erbauers des Hermannsdenkmals, gerichtet an den Maler Georg Heinrich Crola. Die Briefe wurden mit einem Abstand von fast dreißig Jahre geschrieben (Januar 1846 und November 1875),<sup>1</sup> zu zwei bedeutenden Zeitpunkten im Leben Bandels und in der Baugeschichte seines Denkmals. Die beiden dem breiten Publikum bisher noch unbekannt Briefe bekunden die Freundschaft zweier Künstler, deren erstes Treffen auf der Grotenburg bei Detmold im Jahre 1838 stattgefunden hat. Die Briefe bieten eine Fülle von Details aus dem Alltags- und Familienleben, Elemente des künstlerischen Schaffens und Meilensteine im Bauprozess des Denkmals. Sie stützen bereits bekannte Tatsachen und bringen gleichzeitig Unbekanntes aus dem privaten und künstlerischen Leben Bandels ans Licht.

### **Der Adressat: Der Maler Georg Heinrich Crola**

Der Autor der beiden Briefe, Ernst von Bandel, ist in Lippe dank seines Hauptwerks, dem Hermannsdenkmal, bekannt. Der Adressat, Georg Heinrich Crola, ein Maler der Romantik, ist in der Forschung weniger präsent, allerdings nicht unbeachtet (Abb. 1). Einige wenige Publikationen stellen sein Leben und seinen künstlerischen Werdegang dar. Grundlage dafür sind die Lebenserinnerungen Crolas für die Jahre 1807–1838, die der Maler selbst 1847 aufzuschreiben begann und die zum ersten Mal 2009 herausge-

.....  
<sup>1</sup> Lippische Landesbibliothek Detmold (LLB), Theologische Bibliothek, Ba H 33 und Ba H 35. Die Briefe wurden 2004 und 2014 erworben.

geben wurden.<sup>2</sup> Interessant für unseren Fall sind die Lebenserinnerungen Crolas vor allem durch die Erwähnung seines ersten Treffens mit Bandel im Jahre 1838. Es ist bedauerlich, dass die Lebenserinnerungen Crolas kurz nach der Beschreibung dieses Ereignisses aufhören, so dass sich die Weiterentwicklung der Freundschaft der beiden bis jetzt nur mittels der hier vorgestellten zwei Briefe nachweisen und beschreiben lässt.

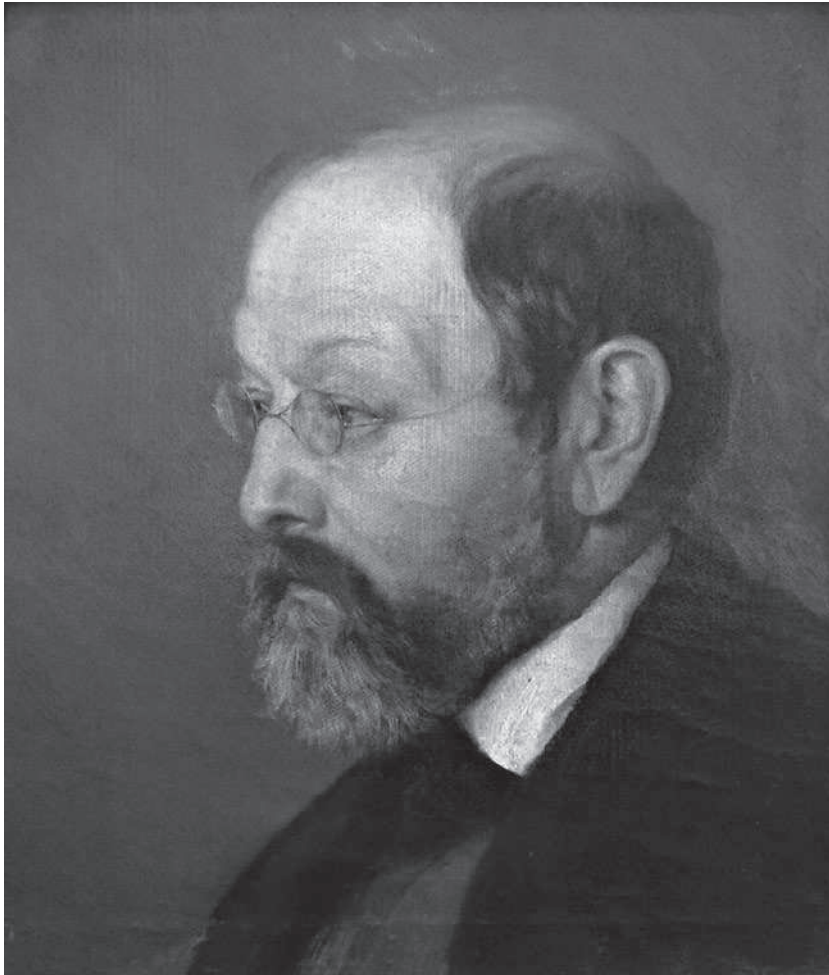
Crola wurde 1804 in Dresden geboren und wuchs bei den Großeltern in Meißen auf. Sein Großvater, Maler an der Königlich Sächsischen Porzellanmanufaktur, gleichzeitig auch Zeichenlehrer an der lokalen Fürstenschule, hatte das Zeichentalent des Enkels früh erkannt und dem vierzehnjährigen Crola eine Ausbildung bei bekannten Dresdner Malern ermöglicht. Während eines kurzen Versuches als Hofmaler in Diensten von Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha konnte sich Crola mit dem höfischen Leben nicht anfreunden, so dass für ihn eine Zeit der Wandschaft begann, deren Wege ihn 1838 auch nach Detmold und Umgebung führten. 1840 heiratete der Maler Elisabeth Concordia Fränkel, geschiedene Weiher, und ließ sich in Ilsenburg im Harz nieder, wo er fast 40 Jahre – bis zu seinem Tod 1879 – die Zeit mit Familie und Freunden genießen konnte, in dem Wohlstand, zu dem seine Frau mit ihrer Mitgift beigetragen hatte.<sup>3</sup>

Crolas Arbeiten wurden vor allem im Ilsenburger und Wernigeroder Kontext bekannt. Ebenfalls soll das Schaffen in seinen Münchner Jahren große Anerkennung gefunden haben, wofür Crola von König Ludwig von Bayern mit dem Maximiliansorden geehrt wurde. Alexander von Humboldt soll dem preußischen König den Vorschlag gemacht haben, in Ilsenburg eine Schule für Landschaftsmalerei unter der Leitung Crolas einzurichten. Diese beide Nachrichten werden von Zeitgenossen erwähnt, sind aber nicht nachzuweisen.<sup>4</sup> Wegen eines seit der Kindheit bestehenden Augenleidens hat Crola eine im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Künstlern eher begrenzte Anzahl von Werken hinterlassen. Die ihm zugeschriebenen 270 Ölgemälde sind auf deutsche Sammlungen verstreut, die vor allem im Schlossmuseum Wernigerode und im Hüttenmuseum Ilsenburg zu sehen sind; doch auch in der Hamburger Kunsthalle, in den Staatlichen

2 Christian JURANEK (Hg.), *Im Mittelpunkt Natur. Der Spätromantiker Georg Heinrich Crola (1804–1879)*, Dössel 2009, S. 15–99. Diese Publikation erschien als Begleitbuch der Crola-Ausstellung im Schloss Wernigerode. Eine zweite, etwas verkürzte Herausgabe folgte zwei Jahre später: Hermann ZSCHOCHE (Hg.), *Georg Heinrich Crola 1804–1879. Erinnerungen eines Landschaftsmalers*, Dresden 2011. Für Zitate in diesem Artikel wird die Ausgabe von Juranek benutzt.

3 Über das Leben Crolas siehe u.a. den Beitrag von Gerd ILTE, *Georg Heinrich Crola (1804–1879)*, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 9–14.

4 Dazu u.a. Wilhelm LOOSE, *Lebensläufe Meißner Künstler*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen* 2 (1891), S. 200–295. Über Crola: S. 208–217, hier S. 216f.



*Abb. 1: Der Maler Georg Heinrich Crola (1804–1879). Hugo Crola, der Sohn Georg Heinrich Crolas, porträtierte hier seinen Vater im Jahr 1865. (Harzmuseum Wernigerode, Inv.Nr. V 443 K1; Bildquelle: [www.museum-digital.de/san/index.php?t=objekt&oges=12015](http://www.museum-digital.de/san/index.php?t=objekt&oges=12015), letzter Zugriff: 4.9.2015).*

Kunstsammlungen Dresden, in der Neuen Pinakothek in München, in der Kunsthalle in Kiel, im Museum Georg Schäfer in Schweinfurt und an anderen Orten sind seine Bilder zu finden. Auch das Lippische Landesmuseum in Detmold verfügt über ein Gemälde Crolas, dessen interessante (Wieder-) Entdeckungsgeschichte von Vera Scheef beschrieben wurde.<sup>5</sup>

### **Das Kennenlernen und der Anfang der Freundschaft in den Jahren 1838–1839**

Bandel und Crola haben sich im Jahre 1838 auf der Grotenburg kennengelernt. Über das erste Treffen der beiden Künstler erfährt man das meiste aus den Lebenserinnerungen Crolas. Auf einer seiner Reisen durch den westlichen Teil Deutschlands machte er, nach dem Besuch der Düsseldorfer Akademie, Ende des Sommers Station in Detmold: „In dem kleinen freundlichen Detmold wurde mir frei und wohl ums Herz.“<sup>6</sup> Auf seinem ersten Gang auf die Grotenburg sah er eine Gruppe Arbeiter und Steinbrecher, die damit beschäftigt war, das Fundament für das zu errichtende Hermannsdenkmal auszuheben. Crola weiter: „Ein Mann mit blondrotem Bart und fränkischem Dialekt fiel mir auf. Bei der Begrüßung ergab sich, dass wir par renommee<sup>7</sup> Bekannte waren. Er hieß von Bandel und war ein aus Ansbach gebürtiger Bildhauer.“ Bandel lud Crola ein, in seinem Haus als Gast zu wohnen, solange er in Detmold bliebe. „Ich nahm diese Einladung, sie als einen Zug deutscher Sitte und Gastfreundschaft ehrend, an und hauste so mehrere Wochen inmitten der Bandelschen Familie“, berichtet Crola (Abb. 2).<sup>8</sup>

5 Das Gemälde wurde in dem Eingangsbuch 1893–1934 des Lippischen Landesmuseums eingetragen, unter der Inventarnummer 13 „Heinrich Crola. Der Oybin bei Zittau. Nachtlandschaft.“ Wie das Gemälde in dem Besitz des Landesmuseums eingegangen ist, bleibt unklar, da sowohl der Name des Vorbesitzers, als auch das Datum fehlen. Laut der Autorin enthält das Eingangsbuch des Landesmuseums aus den Jahren 1893–1934 unter den Inventarnummern von 14 bis 17 Bilder, die auch Crola zugeschrieben werden, deren Spurensuche allerdings ergebnislos geblieben ist. Mehr dazu Vera SCHEEF, 175 Jahre Lippisches Landesmuseum Detmold. Bilder, die aus dem Rahmen fallen, in: Lippische Mitteilungen 78 (2009), S. 87–101, insb. S. 96ff. und DIES., Der Fall Crola. Ein herausragendes Werk aus der Kunstsammlung des Lippischen Landesmuseums Detmold, in: Detlev HELLEFAIER / Elke TREUDE (Hg.), Museum, Region, Forschung. Festschrift für Rainer Springhorn, Detmold 2011, S. 95–100.

6 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 88.

7 Crola hatte schon davor von der Idee für das Hermannsdenkmal gehört. So schreibt er in seinen Erinnerungen (CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 83): „In jenen Tagen [1837] sprach man viel von dem Deutschtümler von Bandel, der als Bildhauer auf den kühnen Gedanken gekommen war, dem Befreier Deutschlands Arminius auf der Höhe des Teutoburger Waldes durch Nationalsubskription ein kolossales Standbild zu errichten. Ich las die Nachrichten des Tacitus über die Niederlage des Varus und bildete mir ein, dass sich in den Gegenden des Teutoburger Waldes bedeutende Landschaftsmotive finden lassen müssten, die durch ihren Bezug auf die historische Vergangenheit von Interesse sein könnten.“ – dies also einer der Gründe, warum er nach Detmold gefahren ist!

8 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 88.



*Abb. 2: Der Bildhauer Ernst von Bandel (1800–1876) im Kreis seiner Familie. Zeichnung seines Sohnes Heinrich, um 1846 (Lippisches Landesmuseum Detmold).*

Bandel selbst war zu dieser Zeit noch nicht lange in Detmold.<sup>9</sup> Zum ersten Mal hatte er auf der Suche nach einem geeigneten Platz für sein Denkmal die Umgebung im Spätsommer 1836 erkundet. In Detmold traf Bandel auch seinen alten Jugendfreund, den Detmolder Maler Wilhelm Tegeler (1793–1864) wieder, den er im Jahre 1818 als Student in der Akademie der bildenden Künste in München kennengelernt hatte.<sup>10</sup> Zurück in seiner Heimat nach dem Studium, hatte Tegeler seine künstlerischen Vorhaben aufgegeben und sich für den Staatsdienst mit einem gesicherten Einkommen entschieden. Dem Freund schilderte Bandel seine Pläne in Bezug auf das zukünftige Denkmal. So schrieb Bandel in seinen

9 Der wichtigste Bandel-Biograph ist bis heute Hermann Schmidt geblieben: Hermann SCHMIDT, Ernst von Bandel – ein deutscher Mann und Künstler, Hannover 1892. Diese Biographie ist inzwischen zur historiographischen Quelle geworden. Die von Gregorius 1937 herausgegebenen „Erinnerungen aus meinem Leben“ sind Memoiren: Adolf GREGORIUS (Hg.), Josef Ernst von Bandel. Erinnerungen aus meinem Leben, Detmold 1937. Die beiden Autoren haben bedauerlicherweise auf ein Briefverzeichnis verzichtet, so dass viele benutzte Quellen schwer zu lokalisieren sind.

10 Der Lebensweg Tegelers wurde mit vielen Details von Peters geschildert: Gerhard PETERS, Der Detmolder Maler Wilhelm Tegeler (1793–1864), in: Lippische Mitteilungen 21 (1952), S. 5–45, über das Treffen mit Bandel im Jahre 1836 und ihre weitere Freundschaft S. 38ff.

Erinnerungen: „Mein Freund Tegeler staunte und freute sich über mein Vorhaben, riet mir, wie fast alle treuen Freunde, aber ab.“<sup>11</sup> Allerdings half Tegeler Bandel bei der Erkundigung der Gegend, indem er ihm Karten zur Verfügung stellte. Im Laufe des Jahres 1837 dann sollte Tegeler Bandel wertvolle Informationen über die Detmolder Verhältnisse gegeben haben, vielleicht sogar Kontakte zu wichtigen Personen vor Ort hergestellt haben. Bereits im Herbst 1837 erhielt Bandel Unterstützung seines Vorhabens durch einen Detmolder Verein. Fürst Leopold II. seinerseits genehmigte die Errichtung eines Hermanns-Denkmal auf der Grotenburg und spendete auch fürstlich dafür.<sup>12</sup>

Im Dezember 1837 zog Bandel von Hannover „bei warmen Wetter mit Frau und fünf Kindern und einer schönen Katze in offener Kutsche“<sup>13</sup> nach Detmold um. Die fünf bandelschen Kinder, die mit ihren Eltern nach Detmold kamen, waren die Söhne Heinrich (\* 1829), Roderich (\* 1830), Arnulf (\* 1833), Fritz (\* 1834) und die Tochter Amalie (\* 1836). Zuerst fanden die Bandels Unterkunft bei Tegeler, der vor kurzem geheiratet und mit seiner Frau ein neuerbautes Haus in der Allee bezogen hatte. Nach diesem kurzen Aufenthalt „in der Tegelei“ – wie Bandel es liebevoll benannte<sup>14</sup> – zog die Familie Bandel Anfang des Jahres 1838 in die Leopoldstraße um, in das Haus, in dem dann Crola zum Ende des Sommers mehrere Wochen wohnte. Auch Crola lernte in Detmold Tegeler kennen: „Im Familienkreise Bandels machte ich auch die Bekanntschaft eines Detmolder Registrators, Tegeler, einer in mancher Hinsicht beschränkten, aber um so teureren Seele, der mir als Führer und Begleiter sehr nützlich war.“<sup>15</sup>

Im Juli 1838 begann der Denkmalbau mit den ersten Ausschachtungsarbeiten und am 18. Oktober fand die Grundsteinlegung statt. Crola, der noch in Detmold bei Familie Bandel wohnte, durfte daran „aktiv“ teilnehmen:

„Den ersten Stein mit der ersten Kelle Kalk ließ Bandel während einer Feier der Handwerker durch mich legen, so dass ich mich rühmen konnte, die erste Hand zur Errichtung dieses merkwürdigen Nationaldenkmals angelegt zu haben.“<sup>16</sup>

11 GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 262.

12 Dazu Burkhard MEIER, Das Hermannsdenkmal und Ernst von Bandel, Detmold 2000, S. 61.

13 GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 270ff.

14 PETERS (wie Anm. 10), S. 39.

15 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 89.

16 Ebd., S. 88.



Zu den wenigen Gästen bei dieser Grundsteinlegung gehörte auch Tegeler, der die Einweihung des Denkmals im August 1875 nicht mehr erleben sollte. Bandels Biograph Schmidt beschreibt das Ereignis wie folgt: „Während eines fürchterlichen Donnerwetters in Beisein der Maler Crola und Tegeler legte er [Bandel] die Platte, der Himmel kanonierte dazu.“<sup>17</sup> Zwei Tage später begab sich Bandel auf seine zweite Italienreise, und Crola fuhr Richtung Ilsenburg:

„Ungern verliess ich das Lippische Ländchen; es ist ein gar heimelig Stückchen Erde. Lieblich wechseln da Wald, Flur und Hügel mit kleinen Tälern, aus deren dunklen Waldschluchten anmutige Bächlein über goldgelben Sand und Kieselgeröll rieseln.“<sup>18</sup>

Die beiden trafen sich erneut im Jahr darauf in Detmold. Bandel kam im Frühjahr kurz vor der Geburt seines fünften Sohnes Armin zurück und Crola besuchte die Familie Bandel nochmals im Sommer 1839, als er als Zeuge bei der Taufe dabei war.<sup>19</sup> Was die beiden Künstler in Detmold vor allem zusammenführte ist die Auseinandersetzung mit der Idee des Hermannsdenkmals. Crola nahm kritische Stellung zu Bandels Absichten:

„Die Idee, da oben dem Arminius ein Nationaldenkmal zu errichten, hatte für mich etwas Anziehendes, Tiefbedeutsames und Großartiges. War ich demnach mit der Idee und der Stelle, an der das Denkmal errichtet werden sollte, ganz einverstanden, so entsprachen dagegen Bandels Entwürfe zum Unterbau der Standfigur ganz und gar nicht meinen Vorstellungen. ... Ich riet, bei dem Unterbau zu einer terrassierten, vier- oder sechseckigen zyklopenartigen Pyramidalform nach aztekischem Vorbild ..., Bandel wollte jedoch Hallen haben, auf diese einen Felsen, auf den Felsen den Mann u.s.w.“<sup>20</sup>

Am Ende verzichtete Bandel, der sonst als trotzköpfig galt, auf ausdrücklichen Wunsch des Königs von Bayern auf den Felsen,<sup>21</sup> und entschied sich

.....  
17 Dazu SCHMIDT (wie Anm. 9), S. 126–127.

18 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 89.

19 Der Landschaftsmaler Crola aus Dresden wurde als Zeuge bei der Taufe von Armin Hans Felsmann Ernst Bandel, geboren am 2.5.1839 in Detmold, aufgezeichnet. Eintrag in dem Kirchenbuch der evangelisch-reformierten Gemeinde Stadtkreis Detmold vom 23.6.1839 unter der Nr. 151, LAV NRW Abt. OWL, L 112A Detmold.

20 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 88.

21 Nach Bandels Lebenserinnerungen (GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 269) sollte König Ludwig von Bayern dazu gesagt haben: „Einen Bau kann man auf einen Felsen, einen Felsen aber nicht auf einen Bau stellen.“



*Abb. 3: Der fertiggestellte Sockel des Hermannsdenkmals.  
Fotografie um 1865, Reproduktion von Ferdinand Düstertiek, 1900  
(Lippische Landesbibliothek Detmold, BA DT-40-14).*

für eine, „nicht weniger abgeschmackte“ – so Crola – byzantinische Kuppel (Abb. 3), „auf welcher Held Armin balancieren sollte.“<sup>22</sup>

Die Umgebung Detmolds fand Crola allerdings sehr inspirierend: „Von der Höhe des Teutberges ergab sich ein übersichtliches Bild der Gegend, und ich machte an Ort und Stelle die notwendigen Studien, um hiernach später eine historische Landschaft auszuführen. Auch die merkwürdigen Externsteine suchte ich auf und zeichnete diese zusammen mit dem mittelalterlichen Bildwerk an der Klausen.“<sup>23</sup>

Sein 1839 vollendetes Ölgemälde „Die Externsteine“ vermachte Crola im selben Jahr der Spendensammlung für die Errichtung des Hermannsdenkmals.<sup>24</sup> Im Sommer 1839 verabschiedeten sich die zwei Freunde zum zweiten Mal: Bandel blieb in Detmold für weitere sieben Jahre – bis Oktober 1846 – und beendete den Unterbau für das zukünftige Denkmal, Crola fuhr Richtung Berlin und gründete kurze Zeit später seine eigene Familie.

Nach dem zweiten Treffen der beiden Künstler im Jahre 1839 hat, höchstwahrscheinlich bis zu dem Zeitpunkt des ersten (bekannt) Briefes Bandels an Crola vom Jahre 1846, kein weiteres Treffen stattgefunden, zumindest nicht in Detmold. So schrieb Crola im Jahre 1847: „Seit 1839 habe ich den Bau [gemeint ist der Unterbau des Hermannsdenkmals] nicht wiedergesehen und weiß nicht, was aus ihm geworden sein mag.“<sup>25</sup> Auch nach diesem Zeitpunkt ist es möglicherweise zu keinem weiteren Treffen gekommen, jedenfalls konnten bis jetzt keine Hinweise dafür gefunden werden. Es ist möglich, dass diese unmittelbar am Ort des späteren Hermannsdenkmals entstandene künstlerische Freundschaft weiter über Briefe entwickelt und gepflegt wurde, wovon bis jetzt nur diese zwei Briefe bekannt sind, die Existenz weiterer Briefe lässt sich vermuten. Im Weiteren folgt die Darstellung der Inhalte und der Kontexte der beiden Briefe.

22 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 88. Über die Änderungen in der Gestaltung des Unterbaus siehe: Gerd UNVERFEHRT, Ernst von Bandels Hermannsdenkmal. Ein ikonographischer Versuch, in: Günther ENGELBERT (Hg.), Ein Jahrhundert Hermannsdenkmal 1875–1975, Detmold 1975, S. 129–149, hier S. 144ff.

23 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 89.

24 Dazu LOOSE (wie Anm. 4), S. 216. Siehe auch „Einnahmen für das Hermanns-Denkmal. Aus einem an Fürstliche Regierung in Lippe-Detmold, vom Vereine für das Hermanns-Denkmal in Detmold, unterm 16.5.1861 gerichteten Bericht über das Hermanns-Denkmal“, veröffentlicht in: Annette HELLEFAIER (Hg.), Kleiner Führer durch das Bandel-Museum am Hermannsdenkmal, Detmold 1980, S. 14. Und bei SCHMIDT (wie Anm. 9), S. 124: „Crola in München malte eine Ansicht der Externsteine und verkaufte das Bild für 104 Taler, die er dem Denkmal widmete.“

25 CROLA, in: JURANEK (wie Anm. 2), S. 88.

### Der Brief aus dem Jahr 1846

Den ersten Brief, geschrieben im Januar 1846, beginnt Bandel mit einem Bekenntnis zu der Freundschaft mit Crola: „Du bist in unserem Andenken als einer unserer liebsten Freunde herzlichst umschlossen.“ Anlass zu diesem Brief war offensichtlich ein Brief Crolas an Tegeler, in dem nach Aussage Bandels „Stunden der Angst“ beschrieben wurden, die jedoch glücklich überstanden wurden. Um welchen Brief und um welches Ereignis es sich handeln könnte, kann nicht nachvollzogen werden. Bandel jedenfalls freute sich über die Entscheidung Crolas, sich in Ilsenburg niederzulassen – da ihm „das dickluftige Dorf Berlin“ nicht gut passen würde – und über dessen glückliches Familienleben. Zu dem Zeitpunkt des Briefes war Crola schon seit sechs Jahren verheiratet und hatte bereits drei Kinder, die in den Jahren 1841, 1842 und 1844 zur Welt gekommen waren.<sup>26</sup> Die Frau Crolas hatte Bandel noch nicht kennengelernt, der Bildhauer konnte sich, wie er im Brief berichtet, von ihr nur ein „Fantasie-Bild“ ausmalen, von dem er hoffe, er würde es einmal mit der Realität vergleichen können.

Weiter im Brief folgen Nachrichten über Bandels privates und künstlerisches Leben. Zunächst wird das Wohlgehen der Familie beschrieben, die im Januar 1846 nun mit ihren sieben Kindern – die jüngste Tochter Angelika wurde im Dezember 1840 in Detmold geboren – komplett war. Crolas Patenkind – der sechsjährige Hans – kommt selbstverständlich an erster Stelle in dem Brief vor: „[D]ein Hänschen ist ein wackerer Felsmann ... und wird seinem [zweiten] Namen Armin einmal Ehre machen, es ist meine wahre Freude, einen willigeren, an Körper und Geist kräftigern, freundlicheren, herzlicheren kleinen Menschen kann es nicht viele geben.“ Die fünfjährige Angelika, das Nesthäkchen, ist hübsch und munter und die zehnjährige Amelie befindet sich bei ihrer Patin in Hannover, wo sie „der Liebling aller“ sei. Arnulf und Fritz (derzeit dreizehn und zwölf Jahre alt) dagegen kämpfen mit Latein, eine „Schwierigkeit“, die offensichtlich vom Vater Ernst selbst geerbt wurde, erinnert sich Bandel an seine Kindheit: „[D]er Griechen und Römer Taten gefielen mir sehr, ihre Sprache[n] verfluchte ich aber tausendmal; denn ich konnte mich nicht mit ihnen befreunden.“<sup>27</sup>

Fortgesetzt wurde der Brief dann etwas ausführlicher mit dem Befinden der beiden älteren Söhne. Der fünfzehnjährige Roderich hat „viel Talent für Musik und Baukunst“ und arbeitete, unter Anleitung des Vaters, auch an dem Plan zum Umbau des (heutigen) Neuen Palais – das

.....  
<sup>26</sup> Zwei weitere Kinder wurden dem Ehepaar Crola 1847 und 1850 geboren.

<sup>27</sup> GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 30.

als „die Burg“ bezeichnet wurde –, in dem die Familie Bandel zu der Zeit wohnte. Die Idee eines Umbaus eben dieses Gebäudes war seit einigen Jahren im Gespräch, konkrete Schritte wurden von Fürst Leopold II., seit 1820 regierender Landesherr, erst im Herbst 1844 unternommen, als die Schaffung einer Wohnung für den heranwachsenden Erbprinzen dringlich geworden war.<sup>28</sup>

Die kinderreiche Familie Bandel wohnte mit Einwilligung des Fürsten seit dem Frühjahr 1841 im Palais-Gebäude. Der Bildhauer durfte dort auch seine Werkstatt einrichten. Das Leben in der „Burg“ schien Bandel und seinen Kindern zu gefallen: „Diese Wohnung hatte mit ihren großen Kellern und Küchenräumen ... was romantisch Heimliches und war für die Kleinen eine kleine Welt.“<sup>29</sup> Anders für die viel praktischer denkende Frau Bandel, die mit vielen Ärgernissen und Hochwassergefahr zu kämpfen hatte. So schrieb sie u.a. am 10. August 1843 an ihren Gatten, der sich zu der Zeit in Italien befand:

„Am Sonntag hatten wir großes Wasser im Keller ... Vom mehreren Seiten sprudelte es wie eine Quelle hoch in die Höhe. ... Das zieht uns so viele Ratten ins Haus, dass wir uns nicht zu bergen wissen. Vorige Nacht konnte Malchen [das Dienstmädchen] um 2 Uhr noch kein Auge zutun, weil ihr die Ratten über die Hand weg liefen, und am andern Tage war die ganze Wand weggefressen.“<sup>30</sup>

Bandel hoffte, mit dem Umbau des Gebäudes beauftragt zu werden, und hatte bereits 1845 mit Hilfe Roderichs Entwürfe zur Umgestaltung gefertigt. Zwar wurden die Pläne von Leopold gelobt, doch letztendlich konnte sich Bandel nicht gegen die Pläne des fürstlichen Landbaumeisters Brune durchsetzen.<sup>31</sup> In dem Palais waren mehrere bürgerliche Familien untergebracht, denen der Fürst bis zum 1847 kündigte. Auch die Familie Bandel hatte in Oktober 1846 das Gebäude verlassen und zog nach Hannover um.

Bandels ältester Sohn Heinrich, im Jahr 1846 sechzehn Jahre alt, bereitete dem Vater zu der Zeit viel Kopfzerbrechen, er „nimmt ... durchaus keine Lehre an, und es ist eine wahre Last ihn zu lehren, Unfolgsamkeit u.

.....  
28 Dazu ausführlich in Gerhard PETERS, Das Fürstliche Palais in Detmold. Architektur und Geschichte 1700 bis 1950, Detmold 1984, S. 130f. und 134ff.

29 GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 304.

30 Zitiert nach: GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 273, Anm. 12.

31 Über Bandels Umbauprojekt des Palais-Gebäudes siehe PETERS (wie Anm. 28), S. 134ff., die Entwürfe Bandels sind auf der Seiten 274 bis 277 zu sehen. Dazu auch die Dissertation von Brigitte BÖTEL, Joseph Ernst von Bandel 1800–1876. Das bildhauerische Werk, Göttingen 1984, S. 373–376, wo die Autorin die Entwürfe zum Umbau des Palais-Gebäudes detailliert beschreibt.

Trotz zeichnen ihn aus.“ Schon im Alter von 14 Jahren begleitete er seinen Vater 1843/44 nach Italien, um dort die ersten plastischen Arbeiten zu versuchen. Allerdings wurde er nach dieser Reise „nicht lebendiger“, so der Vater, der weiter bemerkt, dass „seine abscheuliche Art ihn von größern und schnellern Fortschritten abhält.“ Später wird sich das ändern: Heinrich zieht 1849 nach London um, wird als der einzige von den Bandelschen Söhnen doch Bildhauer wie sein Vater, und seine Arbeiten werden häufig von seinem Vater gelobt.<sup>32</sup> Roderich wird später Architekt, bleibt also dem Künstlerischen auch treu und nimmt unmittelbaren Anteil an der Vollen- dung des Hermannsdenkmals. Dabei ist er dem Vater später stets – bis zur Vollen- dung des Hermannsdenkmals im Jahre 1875 – „eine starke Hülfe.“<sup>33</sup>

Im nächsten Teil des Briefes schilderte Bandel sein eigenes Ergehen. Sein Alter ist ihm keine große Sorge: „[I]ch fühle Lust und Kraft zu Wirken ... und je ärger ich auf meinen Marmor schlagen muß, desto mehr Freude habe ich.“ Im Weiteren erwähnte Bandel zwei seiner Skizzen in Arbeit, von denen allerdings nur eine fertig sei: „Carl des Großen Frieden mit Wittekind“, die er im Detail beschreibt und die in seinem und Roderichs Umbau-Plan des (heutigen) Neuen Palais auf einer Brücke über den Kanal, dem Haus Tegelers gegenüber, ihren Platz finden solle.<sup>34</sup> Die gezeichnete Figurengruppe ist auf Bandels Entwurf zum Umbau, Ansicht Straßenfront, zu sehen.<sup>35</sup> Über die andere im Brief erwähnte Skizze – die Gruppe Hylas und die Nympe Ephydate – konnte leider nichts Weiteres ermittelt werden.

Nachfolgend schrieb Bandel von seinem „großen Kunstkind.“ Der Unterbau für das Hermannsdenkmal „ragt nun längst über den Wald, und es wäre gar nicht übel, wenn man einst über diese Gruppe die Armins Gestalt sähe.“ Da ist aber auch die „Schattenseite“ seines Lebens: Der Mangel an Geld. Die Beziehung zu dem Detmolder Verein hatte sich im Laufe der Jahre verschlechtert, so Bandel in seinen Erinnerungen:

.....  
32 So Bandel in einem Brief an Tegeler (Ba H 2/19): „Heinrich hat sich einen der ersten Plätze unter den Bildhauern errungen und kommt ihm in seinem Fach keiner gleich. In London ist sein Name sehr geachtet, das will viel heißen, da der Engländer nichts Fremdes achtet.“ Siehe Rose HELLFAIER (Hg.), Ernst von Bandel an Wilhelm Tegeler. Briefe zur Entstehungsgeschichte des Hermannsdenkmals 1850–1864, Detmold 1975, S. 50–52.

33 So Bandel im Jahr 1862: „Roderich hat sich ganz in die Arbeit eingelebt und ist er mir eine starke Hülfe.“ Ba H 2/22, bei HELLFAIER (wie Anm. 32), S. 56.

34 So beschreibt das PETERS (wie Anm. 28), S. 137: „Auf der Mittelachse des Hauses vorgesehenen Brücke über den Kanal sollten ‚die Bildsäulen von vier Herren zur Lippe‘ Aufstellung finden, und am Wasserfall bei der nächsten Schleuse sollte ‚Carl d. Großen Frieden mit Wittekind‘ in einer Figurengruppe dargestellt werden. Hier wollte Bandel als Bildhauer in dem Metier, das er als sein eigentliches ansah, vernehmlich zu Worte kommen.“

35 Ebd., S. 274.

„Ich sollte den Herren ... vor all meinem Handeln mein Wollen zur Prüfung klar legen. Das hieß nichts anderes, als ich sollte Männern, die nicht das Geringste von meiner Aufgabe verstünden, diese, sie belehrend, verständlich machen, damit sie mir als meine Vorgesetzten die Erlaubnis zur Ausführung geben könnten; mit anderen Worten, ich sollte den Dummkopf spielen und mich, durch leere Köpfe gebückt, demütigst durchkriechend, in deren Gewand kleiden. Bandel wollte nicht und blieb Bandel.“<sup>36</sup>

Der Verein erwartete einen durchkalkulierten Plan, der Arbeitsaufwand war allerdings kaum im Voraus zu berechnen, da Bandel selbst seine Arbeiter aufnehmen, anlernen und für ihre Sicherheit sorgen, Material beschaffen und transportieren musste.<sup>37</sup> Der Verein war Bandel auch zu bürokratisch: „Ich war vollkommen Herr meines handelnden Vorgehens und bildete Glied um Glied meines Werkes so, wie es mir im Geiste feststand, überall, wo es nötig wurde, meine Modelle und Zeichnungen verändernd, unbekümmert um den Mehrbedarf von Geldmitteln.“<sup>38</sup> Diese Irritationen lagen wohl auch im Charakter Bandels begründet, der als eigensinnig galt und glaubte, falsch behandelt zu werden.<sup>39</sup>

Im Jahre 1846 fühlte sich Bandel in Detmold fremd: „Hier bin ich nun acht Jahre und habe außer Tegeler keinen Freund“ [Betonung von Bandel]. Das Haus Tegeler stand während dieser ganzen Jahre, in denen Bandel mit Repräsentanten der Detmolder Gemeinschaft zu arbeiten versuchte, für ihn und seine Familie stets offen; auch nachdem er Detmold verlassen hatte, entwickelte sich zwischen Bandel und Tegeler ein reger Briefwechsel, und Tegeler blieb Bandels Vertrauter in allen Denkmalsangelegenheiten. Nicht so die anderen Detmolder: „Wohin ich wollte, wo ich anklopfte, schiebt man mir Riegel vor.“ Weil das Palais-Gebäude umgebaut werden sollte, würde Bandel bald auch ohne Wohnung bleiben, und das Geld für das Denkmal musste nach wie vor beschafft werden. Bandel plante, nach Hannover und dann weiter nach München überzusiedeln, wo er näher an dem „schönen Italien“ sei und zwischen Menschen, die so einen „geraden

36 GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 276ff.

37 Dazu Heinrich KICKLER, Ernst von Bandel. Der Schöpfer des Hermannsdenkmals, Heidelberg 1975, S. 9.

38 GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 287.

39 Bandels Verhalten gegenüber dem Detmolder Verein wurde in mehreren schriftlichen Kommentaren erwähnt und mit vielen Einzelheiten von Bandel selbst in seinen Erinnerungen beschrieben (allerdings aus seiner eigenen Perspektive und viel später aufgezeichnet als geschehen). Das Thema kommt sehr deutlich in den Briefen an Tegeler, geschrieben zwischen 1840 und 1846, ans Licht (siehe HELLFAIER (wie Anm. 32)).

Kerl“ wie er es sei, akzeptieren könnten. Dieser Plan ging indes nicht in Erfüllung, Bandel blieb bis 1873, kurz vor der Vollendung des Denkmals, in Hannover und versuchte, sich dort über Wasser zu halten.

Am Schluss erwähnte Bandel noch zwei seiner Arbeiten, die Venusfigur und die Gruppe Herkules und Iphykles und äußerte seine Hoffnung, diese beiden Arbeiten auf der Ausstellung in Hannover zeigen zu können. Im ersten Fall handelte es sich höchstwahrscheinlich um die Statue, die von Brigitte Bötzel in ihrem ausführlichen Katalog von Bandels künstlerischen Werken unter der Nummer 13 mit der Bezeichnung „Venus, sich schmückend“ aufgezeichnet und detailliert beschrieben wurde.<sup>40</sup> Es handelt sich um ein in Carrara-Marmor von Bandel während seiner Italienreise 1843/44 angefertigtes Werk, das nach Deutschland gebracht und bei verschiedenen Ausstellungen, inklusive der von 1846 in Hannover, ausgestellt wurde, aber leider nicht verkauft werden konnte. Heute befindet sich das Werk im Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover. Die zweite erwähnte Gruppe ist in Bötzels Katalog unter der Nummer 22 mit der Bezeichnung „Herkules und Iphikles, von Schlangen bedroht“ ausgeführt und beschrieben.<sup>41</sup> Es ist ebenfalls eine in Italien begonnene Arbeit, die Bandel nach Detmold mitgenommen und an der er 1842 bis 1846 gearbeitet haben soll. Das Werk stellt den acht bis zehn Monate alten Herkules mit seinem Zwillingenbruder Iphikles in dem Moment dar, in dem sie von zwei Schlangen, die von Göttin Hera geschickt wurden, attackiert wurden. Das Werk wurde bei der Ausstellung des Kunstvereins in Hannover im Jahre 1846 vorgestellt und in der Presse sehr gelobt. Leider ist der Verbleib dieser Gruppe unbekannt. Am Ende des Briefes beschreibt Bandel noch die Änderungen, die er an die Figur Hermanns zu unternehmen plane: „Ich werde die Figur etwas verändern, ... den Mantel abnehmen u. übers Schild hängen, wodurch die Figur freier wird und der Stützen mehr werden, die dazu gemachte Skizze gefällt allen, die sie bis jetzt sahen“<sup>42</sup> – ein Vorhaben, das Bandel dann auch umsetzte.

In diesem ersten Brief sehen wir einen aktiven und kreativen Künstler, der mit vielen Arbeiten und Plänen beschäftigt ist, sich um die Entwicklung seiner sieben Kinder und insbesondere um die Ausbildung der älteren Söhne kümmert, Sorgen und Probleme das Hermannsdenkmal betreffend zu überwinden versuchte und seinen Wegzug aus Detmold vorbereitete.

40 BÖTEL (wie Anm. 31), S. 77ff.

41 Ebd., S. 99ff.

42 Über die Änderungen in der Figurgestaltung siehe: UNVERFEHRT (wie Anm. 22), S. 136ff.



### Der zweite Brief 30 Jahre später ...

Für die darauf folgenden dreißig Jahre wissen wir wenig über die Beziehung beider Künstler zueinander. Crola lebte diese Jahre glücklich in Ilsenburg, wo er Wohlstand und die Zeit mit der Familie genoss. Das 1847 von Ehepaar Crola gekaufte Haus in Ilsenburg, gegenüber dem örtlichen Schloss, war einigen schriftlichen Berichten nach ein Mittelpunkt des künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens nicht nur in Ilsenburg, sondern in der ganzen Grafschaft Wernigerode. Das Ehepaar engagierte sich auch sozial. So gründete Elise Crola ein Heim für alleinstehende Frauen, und die Eheleute schenkten ein ihnen gehörendes Grundstück dem für die Hüttenarbeiter bestimmten Krankenhaus in Ilsenburg – das Emmastift, das später zum Altenheim umfunktioniert wurde und bis heute betrieben wird.<sup>43</sup> Bandel lebte seit 1846 in Hannover und erlebte dort die schwerste Periode seines Lebens. So schrieb er an Hermann Uhde im Jahre 1875 auf diese Zeit rückblickend: „In dieser schlimmsten Zeit meines Lebens von 1846 ... mußte ich bei strengster, schwierigster Arbeit mit äußerster Entbehrung jeder Annehmlichkeit leben ... und hielt mich nur an mein gutes Wollen und Wirken, mit steifen geraden Rücken, aufwärts.“<sup>44</sup> Nach dem Wegzug aus Detmold wurden die Arbeiten an Hermannsdenkmal infolge von Geldmangel, den Ereignissen des Jahres 1848 und anderer Unannehmlichkeiten für die nächsten sechzehn Jahre eingestellt. Langsam verstreuen sich auch die Bandelschen Kinder: der Sohn Heinrich fuhr drei Jahre danach (1849) nach London, Arnulf siedelte zu Beginn der fünfziger Jahre in die Vereinigten Staaten über, sein Bruder Fritz tat es ihm nach, starb aber kurz nach seinem Ankommen 1853 im Alter von neunzehn Jahren. Bandel selbst bewarb sich für unterschiedliche Bauprojekte, sogar eine Stelle als Lehrer an der Kunstakademie in München kam in Frage, alle diese Versuche blieben allerdings erfolglos. Er dachte sogar an eine Auswanderung nach England oder Amerika.<sup>45</sup> Auch wenn alle anderen Pläne nicht in Erfüllung gingen, so schaffte Bandel trotz allem sein „große[s] Kunstkind auf dem Teut“ zur Vollendung zu bringen, welches am 16. August 1875 feierlich eingeweiht wurde.

Der zweite Brief Bandels an Crola wurde am 27. November 1875, nach der Vollendung des Denkmals und fast genau dreißig Jahre nach dem ersten Brief geschrieben. Dieser zweite Brief ist viel kürzer als der

.....  
43 ILTE (wie Anm. 3), S. 11.

44 Zitiert nach Adolf GREGORIUS (Hg.), Josef Ernst von Bandel. Erinnerungen aus meinem Leben, Detmold 1937, S. 365.

45 GREGORIUS (wie Anm. 9), S. 346ff.



*Abb. 4: Ernst von Bandel. Porträtfotografie um 1875  
(Lippische Landesbibliothek Detmold, BA DT-48-15).*

erste, knüpft aber an das Kennenlernen im Jahre 1838 an und kann als Zeichen einer fast vierzig Jahre dauernden Freundschaft gelesen werden. Die Beziehung Bandels zu Detmold hatte sich mittlerweile verbessert: so erlebte der Bildhauer hier im August 1871 den ersten öffentlichen Beweis seiner Anerkennung und wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Crola hatte Bandel zur Einweihung des Denkmals am 16. August 1875 einen Gruß geschickt, er selber war allerdings nicht dabei. Bandel bedankte sich für den Glückwunsch: „Recht erfreute mich, lieber Freund!, Dein Gruss zum 16. August und war und ist mir es leid, dass die Nachricht, Dich im September am Denkmale sehen zu können nicht in Erfüllung gelangen konnte.“ Auch erinnerte er an die Grundsteinlegung, die dreißig Jahre zuvor stattgefunden hatte: „Auf unsern Grundstein, den wir am 18. Oktober 1838 im glühenden Abendroth, nach gewaltigen Wettern, gelegt, steht nun das Zeichen, das ich damals zu errichten gelobt.“

Auch in diesem Brief ist davon die Rede, Detmold zu verlassen, diesmal jedoch aus anderen Gründen als im Januar 1846. Bandels Erschöpfung nach der Vollendung des Denkmals, an dem er mit schweren Mühen und Sorgen gearbeitet hatte und darüber halb erblindete, war zum Glück überstanden. Wie schon vor dreißig Jahren fühlte sich Bandel von seinem Alter selbst nicht eingeschränkt (Abb. 4): „Meine 76 Jahre drücken mich noch nicht nieder, meine Sehkraft ist fast wieder die frühere, meine Muskeln sind noch stramm und geschmeidig und können den Hammer noch wacker führen und wird eine Rürigkeit derselben meine alte Lebensmaschine hoffentlich noch lange frisch erhalten.“

Es wird auch in diesem Brief – allerdings nur kurz – die Familie erwähnt, ein paar Zeilen sind Crolas Patenkind Hans gewidmet, der zu der Zeit schon verheiratet ist und zwei Töchter hat. Auch ein möglicher Besuch bei Crola wird angekündigt: „Da ich nun wieder Herr meiner Zeit, so bist Du nicht sicher vor einem alten Fusswanderer, der Dich in Deinem schönen Bergheim aufzusuchen kommen könnte“. Ein Besuch, der diesmal mit Sicherheit nicht zustande kam. In dem darauf folgenden Winter verfasste Bandel seine Lebenserinnerungen und im Frühjahr brach Bandel mit seiner Frau zu seiner vierten – und letzten – Italienreise auf. Auf der Rückreise, zehn Monate nach dem Schreiben des zweiten Briefes an Crola, am 25. September 1876, starb Bandel. Drei Jahre später endete auch das Leben Georg Heinrich Crolas in Ilsenburg.

### Fazit

Was diese Freundschaft für die Öffentlichkeit in Lippe interessant macht, ist ihre Verbindung mit der Geschichte Detmolds, seiner Umgebung und des Hermannsdenkmals. Da sich manches Beschriebene in Detmold abspielte, bieten die beiden Briefe, insbesondere der erste, einen guten Einblick in das lokale Geschehen dieser Zeit. Weiterhin ist die Rolle dieser zwei Briefe als Zeugnis einer Freundschaft unter Kunstschaffenden im 19. Jahrhundert von Bedeutung, da man in ihnen einiges über die mit einer solchen Tätigkeit verbundenen Bedingungen und Schwierigkeiten zu dieser Zeit erfährt.

Vergleicht man die Biographien der beiden Künstler, so ergeben sich eine Reihe von Ähnlichkeiten, die die beiden Freunde charakterisieren. Beide genossen eine gute künstlerische Ausbildung, verbrachten viele Zeit mit Reisen und Wandern, teilten eine bestimmte Vorliebe zur künstlerischen Freiheit und erfreuten sich an einem langen und glücklichen Familienleben. Auch persönlichkeitsbezogen sind mehrere Ähnlichkeiten zu spüren. Wilhelm Loose beschreibt Crola wie folgt: „Der Alte vom Berge“ wie er sich selbst gern zu nennen pflegte, war mit seiner kraftvollen Individualität, seiner geraden, biedereren Art, seiner vom frischesten, köstlichen Humor und gesalzener Rede gewürzten Unterhaltung, seiner physisch und moralisch in schönstem Gleichgewicht stehenden Kernnatur eine in weitesten Kreisen geschätzte und verehrte Persönlichkeit.“<sup>46</sup> Die Bezeichnung „Der Alte vom Berge“ hatte sich auch für Bandel eingebürgert – unter diesem Titel wurden auch die Erinnerungen an Bandel durch den Zimmermeister Fritz Gehring aus Jerxen 1925 veröffentlicht<sup>47</sup> – und so pflegte der Erbauer des Hermannsdenkmals selbst sich zu nennen.<sup>48</sup> Bandel und Crola scheinen gesunde, kraftvolle, streitbare Persönlichkeiten gewesen zu sein, beide lehnten in ihrer Jugend den Dienst am Hofe ab. Im Falle Bandels blieb dies das ganze Leben lang so, bei Crola fiel die Ablehnung des Höfischen gegen Ende seines Lebens gelegentlich weniger radikal aus. Dies lag auch daran, dass viele Angehörige des Hochadels seine Bilder kauften und schätzten.

Insbesondere der erste Brief ist deshalb interessant, weil er eine Verknüpfung zwischen dem privatem und dem künstlerischem Leben Bandels darstellt. Darüber hinaus bietet dieser Brief eine Darstellung Bandels als

.....  
46 LOOSE (wie Anm. 4), S. 217.

47 FRITZ GEHRING, Der Alte vom Berge. Erlebnisse mit Ernst von Bandel in den Jahren 1870 bis 1875 beim Gerüstbau zum Hermannsdenkmal auf der Grotenburg, Detmold 1925.

48 So schreibt Bandel an den Hotelier August Müller in Detmold: „Der alte von Berge fühlt sich nun oft recht alt.“ Brief vom 5.11.1875, LLB, Ba H 14/10.

Künstler allgemein, im Gegensatz zu vielen Publikationen über den Bildhauer, die ihn fast exklusiv in Verbindung mit seiner Hauptschöpfung (dem Hermannsdenkmal) darstellen. Ingesamt bieten die Briefe einen Überblick über Bandel als Familienvater, schildern einige Details aus seinem Alltagsleben, seinem Temperament und seiner Lebenseinstellung. Bandel war (oder versuchte), mehr zu sein als nur der Erbauer des Hermannsdenkmals und sein aktiver Drang nach Schöpfung – auch im hohen Alter – bleibt bewundernswert. Von Familien- und Geldsorgen geplagt, widmete Bandel einen bedeutenden Teil seiner Kraft dem Erschaffen künstlerischer Werke. Auch die Freundschaft zu Künstlern seiner Zeit weiß Bandel zu schätzen – einen Hinweis darauf können die beiden Briefe geben.

### **Transkription der Briefe von 1846 und 1875**

Die vollständige Transkription der beiden Briefe gibt präzise den Wortlaut, die Groß- und Kleinschreibung und die Zeichensetzung Bandels wieder.

#### **1. Brief von 1846, Lippische Landesbibliothek Detmold, Ba H 35<sup>49</sup>**

*Detmold, den 5ten Januar 1846*

*Theuerster Freund!*

*Dein lieber Brief machte uns allen große Freude, Du bist in unserem Andenken als einer unserer liebsten Freunde herzlichst umschlossen. Gott sey's gedankt, daß die Stunden der Angst, die Du im Briefe an unsren guten Tegeler schildertest, der Lenker alles Segens Dir noch zum Frohen gewendet. Es giebt nur immer wenig Menschen mit denen man in allen Lagen des Lebens immer innig verbunden leben kann, und bey denen man sich, wenn auch nur wenig Anzeigen über ihr Leben einem zukommen, man sich doch immer sogleich das Bild ihres ganzen Lebens vorführen kann; Du bist mir ein solcher lieber Mensch, und oft versetze ich mich in Dein Künstlerleben und kann mich Dir zur Seiten stellen, sehe Dich als Mann und Vater und freue mich über Dich und Dein Glück. Von deiner lieben Frau habe ich mir auch ein Bild gemacht und es wäre lustig, wenn ich das wahre Bild einmal von Angesicht sehend könnte und es meinem Fanthasie Bild ähnlich finde. Es freut mich Dich wieder in Ilsenburg zu wissen, Du gehörst nicht in das große dickluftige Dorf Berlin, ich kann mir gar nicht denken, daß ein Sohn der Berge u. Wälder, dort Freuden finden kann. Nun*

.....  
49 Für Hinweise zur Transkription danke ich Dr. Joachim Eberhardt.

*will ich Dir auch nach so langer Zeit einiges über uns mittheilen, das Frohe zuerst und nachher erst was wir Kleinmuthigen Trauriges zu nennen pflegen, was mich aber Gott lob! doch immer noch wenig aus meiner Ruhe stört. Dein Armin, der jetzt aber noch Hans sich nennen muß, Armins Name bekommt er erst wenn er ein wackerer Jüngling geworden, also dein Hänschen ist ein wackerer Felsmann (so heißt er doch noch) und bey dem frohsten Muth ein ernster Bursche, wie sein Name Ernst es will, dieser ernste, Felsen feste Hans wird seinem Namen Armin einmal Ehre machen, es ist meine wahre Freude, einen willigeren, an Körper und Geist kräftigern, freundlicheren, herzlicheren kleinen Menschen kann es nicht viele geben u. bleibt er so u. wächst er so fort, so erleben wir einmal große Freude an ihm. Die jüngste, das Herzblatt, unsere Angelika, schön wie ein Engelchen, ist aber ein liebes Aeffchen! Amelie eine gute Tochter ist gegenwärtig, u. schon seit bald einem Vierteljahr in Hannover bey ihrer Pathin der Ober Base Räthin Hagemann u. wird von dort sehr belobt, ist dort wie hier der Liebling aller. Arnulf u. Fritz machen mir dagegen wenig Freude, sie lernen wenig, wachsen aus u. werden kräftiger; das gewünschte Latein will auch ihnen nicht eingehen, so wenig wie es bey Roderich u. Heinrich haften wollte. Roderich, der uns, seitdem er von Ulm wieder zurück ist, nur bey mir u. unter meiner Lehre arbeitet, hat viel Talent für Musik u. Baukunst. Gegenwärtig ist in den Händen des Fürsten ein sehr schön gezeichneter Plan zur Umbauung der Burg, in der wir bis jetzt noch wohnen, die nur nächstens für den Erbprinzen eingerichtet werden soll. Es sind 2 sehr große Zeichnungen im Aufriß farbig getuscht von der Gartenseite und eine perspektivische Ansicht in Umriß der Strassenseite, dazu noch 2 Durchschnitte. Der Junge hat in Jahr u. Tag in Bauzeichnen Fortschritte gemacht wie mir noch nie vorgekommen ist, es sind Zeichnungen von den fünfzehnjährigen Jungen, die lange schon arbeitende Männer selten besser machen. Ich gab ihm die mit ihm überlegte Ideen an, die er dann selbst vermessend ausführte. Die Musik hält ihn von Trübsinn ab u. es ist gut mit ihm umgehen; so schön seine Bildung, so ist auch sein Benehmen. Allem Wesen Roderichs ist das Heinrichs entgegen der nun 16 ½ Jahr alt in den stillen Flegeljahren steht, die Reise nach Rom, die er mit uns machte, hat ihn nicht lebendiger gemacht, es kocht in ihm, er zeichnet nur eine Idee nach der anderen auf, nimmt aber durchaus keine Lehre an, und es ist eine wahre Last ihn zu lehren, Unfolgsamkeit u. Trotz zeichnen ihn aus, hätte er einen weniger beharrlichen Vater zum*

*Lehrer, er käme auf die allernsten Irrwege. Er ist groß, fast wie ich, u. kräftig wie ein Bär. Er macht dabey gute Fortschritte, es ist aber ein Jammer, daß seine abscheuliche Art ihn von größern u. schnellern Fortschritten abhält. Meine Frau, die herzlichst grüßt, ist wohl, hat ihre Klage mit den großen Leut und wird selber nicht jünger.*

*Nun kommt die Reihe an mich. Ich fühle mich, seitdem ich wieder wohl bin, so wie früher mein Leben lang; daß ich bald 46 Jahr zähle, ist mir ziemlich einerlei; ich fühle Lust u. Kraft zu Wirken wie früher in mir und so belustigt mich die frischeste Phantasie Tag u. Nacht, und je ärger ich auf meinen Marmor schlagen muß, desto mehr Freude habe ich. Ich hatte eine Skizze zu einer Gruppe Hylas u. die Nymphe Ephydate (Raub des Hylas) an dem Quell Pegä) aber fertig nur eine andere Skizze Karl der Große u. Wittekind's Friedensversöhnung in Arbeit, als Tegeler zu uns Deinen Brief brachte. Carl steht vor einem Kreutze darauf deutend, Wittekind die Rechte reichend, die dieser, der Blick auf's Kreuz, erfafst und mit der Linken das Schwert in die Scheide stößt. Auf meinem u. Rodi's Bauplan steht diese Gruppe auf der kleinen Brücke vor Tegelers Haus, u. eine große Brücke ist vor dem Burggebäude. Mein großes Kunstkind auf dem Teut ragt nun längst über den Wald, u. es wäre gar nicht übel, wenn man einst über diese Gruppe die Armins Gestalt sähe. Das kleine Ländchen hat die größten Geschichtlichen Ereignisse gesehen, sollten die Eintagsfliegen, die nun darin leben, nicht daran erinnert werden? Vom Arminsmal steht der Unterbau bis auf wenig Steine fertig, 90 Fuß hoch, 5' fehlen noch, dann kommen 5' Kupfersockel u. die Figur. Und nun kommt die Schattenseite meines Lebens. Zur Figur werde ich wohl selbst das Geld schaffen müssen, wozu ich, nichts scheuend mir einen Plan gemacht, von dem Du wohl hier weist. Hier hilft mir niemand mehr. Ich habe mich hier zu lange aufgehalten und bin für Deutschland arbeitend, u. alles opfernd, heimatlos geworden. Ich muß gehen u. bald, denn ich werde in wenig Wochen wohl nicht einmal eine Wohnung haben und weiß nicht wohin. Wohin ich wollte, wo ich anklopfte, schiebt man mir Riegel vor, Einheimische, Angestellte sind da, was will der Fremdling? So werde ich mich dann auch wohin ich mich auch wende als Fremder hinstellen und mit meiner Lust zur Arbeit weiter leben u. der Herr wird das Weitere besorgen. Ich werde mich zunächst nach Hannover wenden, u. von dort wohl mich baldigst in München festsetzen, näher meinem schönen Italien und unter Menschen, die einen geraden Kerl, wie ich einer bin, verstehen u. lieb haben können. Hier*

Iulia Capros

*bin ich nun 8 Jahre und habe außer Tegeler keinen Freund. Ich klopfe jetzt an einer Venusfigur die ich kurz in Carrara machte, die mir auf der Cöllner Ausstellung mit Recht tüchtig heruntergerissen wurde, wofür ich schönstens danke, denn ich habe meine Arbeit auf's neue gemustert u. verbessert. In der nächsten Woche bin ich fertig, dann habe ich noch einige Tage an die kleine Gruppe Herkules u. Iphykles zu klopfen u. hoffe zur Ausstellung in Hannover dort sein zu können. Vorm Jahr wollte ich schon hin u. wenn es geht besuche ich Dich von dort, wie ich es vorm Jahre im Sinne hatte. Vergangenes Frühjahr wollte ich schon Detmold verlassen, da verließ mich mein Vorarbeiter Grote am Denkmalbau u. ich war gezwungen zu bleiben u. den Bau selbst zu führen. Die Figur werde ich nun wohl theilweise an andern Orten schmieden. Die Figur mache ich nun 55' bis zu den Flügel auf dem Helme, u. 90' bis zur Schwertspitze. Ich werde die Figur etwas verändern, der Figur den Mantel abnehmen u. übers Schild hängen, wodurch die Figur freier wird und der Stützen mehr werden, die dazu gemachte Skizze gefällt allen, die sie bis jetzt sahen. Kommst Du nicht auch nach Hannover zur Ausstellung?*

*Nun lebe glücklichst in Deinem schönen Ilsenthal und bleibe uns Bandels gut, die Dich und Deine gute Hausfrau u. die Kinderchen herzlichst grüßen. Dein treuer EJvBandel*

## **2. Brief von 1875, Lippische Landesbibliothek Detmold, Ba H 33<sup>50</sup>**

*Hannover, d. 27. November 1875*

*Am Bokemale 1b*

*Lieber Freund Crola!*

*Auf unsern Grundstein, den wir am 18. October 1838 im glühenden Abendroth, nach gewaltigen Wettern, gelegt, steht nun das Zeichen, das ich damals zu errichten gelobt, gewaltig aussprechend was damals noch Noth war; das gewaltigere Werk das Deutsches Volk seitdem errungen, hat für jetzt den Sinn des Stein und Erzwerkes geändert, möge das was es jetzt zeigt in alle Ewigkeit in Deutschen Seelen bleiben und möge, wenn meiner Hände Werk längst verfallen, ein Mahnruf zur Einigkeit unserem großen Volke nicht wieder Noth thun !*

.....  
50 Eine erste Transkription dieses Briefes befindet sich in der LLB, signiert durch den Diplomkaufmann Helmut Niemann.



*Recht erfreute mich, lieber Freund! Dein Gruß zum 16. August und war u. ist mir es leid, daß die Nachricht, Dich im September am Denkmale sehen zu können, nicht in Erfüllung gelangen konnte. Ich hatte seit März d.J. bis in den August in schweren Mühen und Sorgen so gearbeitet, daß ich halb erblindet und im höchsten Grade abgeschwächt war, als mich noch zum weiterem Verfall am 16. A[ugust] eine wahre Sturmfluth von Ehrenbezeugungen fast erdrückte, ich eilte deßhalb vom Denkmal fort, zuerst nach Osnabrück und dann nach hier, um Ruhe zu finden. Hier kam die Folge zu großer Ueber-  
spannung, und erst seit wenig Tagen fühle ich wieder an Rüstigkeit zuzunehmen. Ich habe mir nun hier, so wie es meine geringen Mittel erlauben, ein Heim eingerichtet und hoffe in ihm bald wieder in alter früher Thätigkeit weiter schaffen zu können. Meine 76 Jahre drücken mich noch nicht nieder, meine Sehkraft ist fast wieder die frühere, meine Muskeln sind noch stramm u. geschmeidig und können den Hammer noch wacker führen und wird eine Rürigkeit derselben meine alte Lebensmaschine hoffentlich noch lange frisch erhalten, drum Muth vorwärts, mit des Herren Hülfe, der mich bislang so gnädig geführt!*

*Da ich nun wieder Herr meiner Zeit, so bist Du nicht sicher vor einem alten Fußwanderer, der Dich in Deinem schönen Bergheim aufzusuchen kommen könnte.*

*In den ersten Tagen des kommenden Jahres werde ich – wenn ich wohl bleibe – wohl mit meiner Alten nach Veytaux Chillon in der Schweiz, Cant. Waath, am Genfer See, reisen, um dort ein paar Monate mit einem dort lebenden Freund, an meiner Lebensgeschichte, die gedruckt werden soll, zu schreiben.*

*Mit meinen Kindern u. vielen Enkeln geht es Goth lob gut vorwärts und hat der Großvater Ernst Bandel eine freudige Stütze an ihnen. Hans lebt auf seinem Rittergut Genthä bei Seyda, Reg. Bez. Merseburg, verheiratet und hat schon 2 Töchterchen.*

*Meiner guten Alten (73 J) und meine herzlichsten Grüße Dir u. den Deinen.*

*Dein  
treuer alter Freund  
EJvBandel*